

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844**

101 (22.8.1844)

Nr. 101.

22. August.

1844.

— Die Verletzung des Briefgeheimnisses in England. Die Berichte des geheimen Untersuchungscomitês des Parlaments über die Verletzung des Briefgeheimnisses sind jetzt im Druck erschienen. Der Bericht aus dem Oberhaus ist, wie es sich von selbst versteht, so abgefaßt, daß er dem Ministerium nicht wehe thut, doch läßt er die Wahrheit durchschimmern. Der Bericht des Unterhauses, der ausführlicher ist, gibt an: Die Anzahl der von 1799 bis 1844 erlassenen warrants (Aufträge zur Eröffnung der Briefe) beläuft sich auf 372, darunter wegen gemeiner Criminalverbrechen 144, Hochverraths und Aufruhrs 77, Kriegsgefangener 13, verdächtigen Briefwechsel mit dem Auslande 20 zc. Die Staatssecretäre des Innern und Aeußern und die Lord-Lieutenants von Irland haben sich fast sämmtlich dieses Mittels bedient: in der von ihnen mitgetheilten Liste finden sich die Lords Palmerston, Melbourne, Russell, ebenso wie der Herzog v. Wellington, Sir Rob. Peel und Sir J. Graham. Früher noch wurde oft aus sehr verwerflichen Gründen die Briefverletzung verfügt; so wurde z. B. 1741 ein warrant auf das Gefuch eines Privatmannes erlassen, der hinter die Correspondenz seines Bruders mit einem der Familie mißfälligen Frauenzimmer kommen wollte, und 1745 verfügte der Herzog von Newcastle die Eröffnung aller Briefe und Pakete, welche verdächtig sein könnten, Dinge gefährlicher Tendenz zu enthalten. Auch noch 1800 und 1801 erhielt der General-Postmeister Befehl, alle nach Holland, Frankreich und Flandern bestimmte Briefe anzuhalten, und 1799 wurde ein Befehl erlassen, alle Briefe an 17 in Manchester und Birmingham wohnhafte und namhaft gemachte Personen zu erbrechen. Seit 1822 hat sich unter den warrants keiner gefunden, der auf eine unbestimmte Anzahl Personen lautete, und die Zahl der stets näher specificirten Personen hat nie über sechs betragen. Das Comité hebt besonders fünf Fälle hervor, weil sie bei der betreffenden Verhandlung im Parlament am meisten besprochen worden sind und die Veranlassung zur Untersuchung gegeben haben. Es sind folgende: 1) Der Erlaß von warrants während der Arbeiter-Unruhen 1842. Es wurde damals ein Postbeamter mit einem warrant zur Eröffnung der Correspondenz von sechs Personen in die Fabrikbezirke geschickt, zwei andere warrants folgten nach, wodurch die Zahl der Personen auf 17 stieg, welche sämmtlich später vor Gericht gestellt und der Mehrzahl nach auch verurtheilt worden sind. 2) Bei den Rebecca-Unruhen in Wales. 3) Die Erbrechung der Briefe Mazzini's. Der betreffende warrant wurde am 1. März d. J. erlassen und am 3. Juni zurückgenommen; die Regierung ergriff diese Maßregel übrigens nicht auf den Betrieb einer fremden Macht, sondern aus eigenem Ermessen. 4) Die Erbrechung der Briefe Worcell's und Stolzmann's, angeordnet am 17. April, eingestellt am 20. Juni. 5) Der letzte Fall bezieht sich auf einen am 3. Juni erlassenen und am 13. Juni kassirten warrant wegen Erbrechung aller an einen Herrn Grodicki in Paris und ein anderes im Auslande lebendes Individuum. Diese beiden warrants (4 und 5), sagt der Bericht, wurden in Bezug auf die dem Schutze Englands anvertraute persönliche Sicherheit eines fremden Souveräns erlassen, das Comité hat indeß nicht in Erfahrung gebracht, daß sich in den angehaltenen Briefen dieser Herren, welche das Comité nur sehr ungern namhaft gemacht hat, irgend etwas gefunden habe, um sie zu incriminiren.

— Ein irischer Kutscher. Wie hoch O'Connell von allen Klassen des irischen Volkes verehrt wird, dafür spricht nachfolgende, dem Londoner Observer entlehnte Mittheilung, die dem genannten Blatte aus Dublin berichtet worden ist. Es heißt dort: Der Gouverneur des Kingston-Gefängnisses ließ sich neulich durch einen Fiaker nach Hause fahren. Als er ausgestiegen war, gab er dem Kutscher Geld und bemerkte dabei, er habe es durch sein gutes Fahren vollkommen verdient. Der Kutscher wies es mit einer Handbewegung zurück. „Wie?“ — rief der Gouverneur — „ist Euch doppelter Fahrlohn nicht genug? Wie viel verlangt Ihr denn?“ — „Nichts, Sir!“ entgegnete der junge Patriot — „als das Vergnügen, den Mann gefahren zu haben, der, wie man sagt, den Liberator so wohlwollend und zuvorkommend behandelt.“

— Statistische Nachrichten. Die Berliner Zeitung enthält: Auf einer Reise durch Schlessen fand ich im Gasthause zu Warmbrunn das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Liegnitz (Nr. 29 vom 20. Juli d. J.) welches neben den amtlichen Bekanntmachungen auch einen Artikel „Statistische Nachrichten“ beisteht, enthält, worin speziell nachgewiesen wird, daß die Bevölkerung des Regierungsbezirks sich in den letztverfloffenen drei Jahren um etwa drei Prozent vermehrt habe; der Schluß des Artikels lautet pag. 254 wörtlich also:

„Die Zahl der Laubstücken hat sich in dem mehrerwähnten Zeitraum um 23 und die der Pferde um 1176 vermehrt. Dagegen hat sich die Zahl der Blinden um neun vermindert, und die des Rinds- und Schafviehbestandes im Allgemeinen abgenommen. Liegnitz, den 6. Juli 1844. Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.“

Ich war Zeuge davon, welche Mißstimmung der Schluß dieses Artikels hervorrief, und es ist wohl zu wünschen, daß künftig für geeignet befunden werden möge, Laubstümme und Blinde von den Pferden und anderm Vieh abzusondern.

— Unglück durch Militärmusik. In Danzig hätte diese am 10. August mit ihren brausenden Blasinstrumenten, ihren Becken und großen Pauken beinahe ein großes Unglück veranlaßt. Die große Postkutsche befand sich um die Mittagszeit angespannt auf dem Posthofe. Sie war ganz mit Passagieren gefüllt und zur Abreise bereit. Der Postillon war im Begriff, sich auf das Sattel Pferd zu schwingen, als die Pferde, welche schon längere Zeit die Dhren gespitzt hatten, jetzt plötzl. durch die nabende Regimentsmusik unruhig gemacht, sich bäumten und trotz der angewandten Mühe des Postillons durchgingen. Sie rasteten aus dem weitgeöffneten Thore hinaus und bogten, unter dem furchtbaren Geschrei der Passagiere, um die Ecke nach dem Kubthore zu. Die Wendung, an sich schon sehr kurz, war dadurch noch gefährlicher geworden, daß gleich das erste Paar Pferde links ausbog und so der Wagen hart an dem Thore vorüber gerissen wurde. Hierdurch behindert, erreichte derselbe nicht den Fahrdamm, sondern blieb mehr in der Nähe der Häuser und rannte mit der Achse an das eiserne Geländer eines der nächsten Häuser. Das Geländer ward sogleich verbogen und zertrümmert, verhinderte aber glückl. das Weiterrollen des Wagens, wobei zwar die Passagiere mit den Köpfe rüchlig an einander fuhren, doch kein weiteres Unheil entstand.

— Mehemed Ali, der Vizekönig von Egypten hat zu

Gunsten seines Sohnes Ibrahim abgedankt, und erklärte, er wolle Egypten und die Geschäfte verlassen und sich nach Mekka zurückziehen.

— **Verschiedenes.** Für eine Eisenbahn von Frankfurt nach Hanau ist den Herren Bernus und Bethmann in Frankfurt die Concession verliehen und auch von Seiten des Senats ausgeführt worden. Der Voranschlag der Baukosten beträgt 800,000 fl.

— Während der Anwesenheit des Königs der Franzosen in London sollen auf dem Kanal zwischen Dover und Calais drei Schiffe mit Telegraphen aufgestellt werden, so daß jede Nachricht augenblicklich von Paris nach London und zurück gelangen kann.

— Die Geistlichkeit in Belgien hat den Condeuten das Lesen des ewigen Juden von Eugen Sue verboten. Der Roman äußert sich bekanntlich scharf gegen die Jesuiten.

— In Lyon sind mehre Arbeiter wegen einer verbotenen Verbindung verurtheilt worden, obgleich sich ergab, daß die Verbindung nur einen wohlthätigen Zweck zu gegenseitiger Unterstützung hatte.

— Aus dem Bade Kreuth erfahren wir, daß die Gäste ihre Mollen am Ofen genießen.

— In Arles vernahm vor einigen Tagen ein Todtengräber bei der Beerdigung eines Kindes plötzliches Geschrei aus dem Sarge; er nahm diesen sogleich heraus und brachte ihn, ohne ihn zu öffnen, zu der Mutter. Das Kind ward noch lebend gefunden, und ist gänzlich wieder hergestellt worden. Man kann sich die Freude der Mutter denken! Der Todtengräber hatte das Kind ganz allein, ohne alle Begleitung, zu bestatten gehabt.

— Der Generalpostmeister der vereinigten Staaten ist durch ein Gesetz ermächtigt worden, mit Deutschland, vorzugsweise mit Bremen, Vergleiche zu treffen, daß Briefe von und nach Deutschland bei der Aufgabe ganz frankirt werden können und überhaupt eine regelmäßige Postverbindung hergestellt wird.

### Eine Nacht aus dem Leben eines jungen Arztes.

(Schluß von Seite 419.)

So kam es, daß er erst den einen Stiefel verkehrt, statt am rechten am linken Fuß herauszog, daß er in die Weste so hineinfuhr, als gehöre die Rückseite auf die Brust, daß er außerdem noch einige Kleinigkeiten verkehrt machte, und als er am Ende nach dem Hute griff, in der Hast einen Todtenschädel erfaßte, der ihn, vom bleichen Mondlichte beschienen, grinsend anstierte.

Ungerlich schleuderte er das Knochenhaupt von sich und lief ohne Kopfbedeckung davon. Die Treppe flog er hinab, schon stand er an der Hausthüre, schon hatte er die Klinke ergriffen, und drückte daran, da fiel ihm erst ein, daß die Thüre verschlossen und sein Schlüssel in den Händen des in Liebe und Mondschein schwärmenden Kammerzöfchens war.

Der Doktor war außer sich. „O Schicksal! o Glücks- und Unglücksnacht!“ — rief er, und hätte weinen mögen vor Wuth. Wie Simson an den Pfosten des Philistengebäudes, so rüttelte er an dem Schlosse der Thüre; doch das eiserne Schloß knarrte nur, gleichsam seine vergebliche Anstrengung verhöhnend.

„Kommen Sie denn bald, Herr Doktor? Machen Sie ja, eilen Sie!“ so jammerte draußen eine zarte Stimme, so daß dem Doktor das Herz auf-

ging in Mitgefühl, unter dessen Händen die Thüre noch immer fort knarrte und rasselte, ohne aber aufzugehen. — Nach langen vergeblichen Versuchen sah er endlich ein, daß man nicht mit dem Kopfe durch die Thüre rennen kann; daher, als ihm nichts anderes übrig blieb, entschloß er sich, das Schlafgemach des in Liebe und Mondschein schlafenden Kammerzöfchens aufzusuchen, um seinen Hauschlüssel zurückzufordern.

Das Haus, in welchem er wohnte, hatte drei Stockwerke, die sämmtlich bewohnt waren, in jedem Stockwerk war eine Reihe von Thüren. Von diesen sollte er nun diejenige herausfinden, hinter welcher die Kammerzofe, die er als eine böswillige Schicksalsgöttin ansah, von Liebe und Mondschein träumte.

Er stieg die Treppe hinauf, ging an der Wand herum, vor Aerger fast betäubt, und fing nun an der ersten Thüre, auf die er stieß, erst leise, dann immer vernehmlicher zu pochen an. Niemand ließ sich vernehmen. Er legte sein Ohr an's Schlüsselloch; Alles war darin still. Endlich legte er die Hand an die Klinke, sie gab nach; die Thüre sprang auf, er blickte in's Zimmer, da grinste ihn vom Fußboden, vom fahlen Mondschein beleuchtet, ein Todtenkopf an. Weich' unseliges Mißgeschick! Er hatte in der Zerstreung so lange an seine Stubenthür gepocht.

Ungerlich ließ er die Thüre offen und tappte weiter. Endlich gelangte er an eine Thüre, durch die ein vernehmbares Husten drang. Krankhafte Zustände haben für jeden Arzt eine besondere Anziehungskraft. So klopfte denn Moriz leise an die Thüre.

Ein Mops fing heillos an zu bellen, mehre aus dem Schlummer geweckte Katzen mi—au—ten; ein gewaltiges Husten tönte groll dazwischen.

„Wer klopft?“ rief eine weibliche Stimme.

Der Doktor stotterte in der größten Angst und Verlegenheit: „Schläfst vielleicht in diesem Zimmer — das — Kammermädchen der Frau Gräfin?“

Von Neuem donnerte ein gewaltiges Husten durch's Zimmer, und dazwischen ertönten die Worte: „Welcher Unverschämte wagt es, hier herum zu tappen! soll ich etwa gar noch leuchten? ich werde sogleich meinen Kutscher wecken, damit ihm der die Wege weise!“

Mehre Male hatte der Doktor versucht, diese sehr ungeschmeichelte Rede durch eine Erklärung zu unterbrechen, aber er konnte den reisenden Strom jener Rede nicht hemmen. Da klappten ein Paar Pantoffeln in seiner Nähe, und von der obern Treppe herunter stieg die in Liebe und Mondschein schwärmende Kammerzofe, welche das Lärmen der gnädigen Frau gehört und geglaubt hatte, sie rufe nach ihr.

„Ein Dieb, ein Dieb!“ schrie das Mädchen, als sie den Doktor an der Thür ihrer Gebieterin erblickte, und wollte entfliehen. Der Doktor setzte

ihr aber nach, um sie zu bedeuten; doch das Mädchen schrie Jeter Mordbo.

Da ertönte vom Hofe empor eine derbe Bassstimme: „Was geht da oben vor? — was ist das für ein Spektakel?“

„Johann! kommt herauf!“ schrie die Gnädige aus der Stube.

„Ach er packt mich!“ winselte das Kammermädchen.

Der Doktor rang mit Angst und Wuth. „So hören Sie mich doch nur an!“ rief er in einem fort; doch das Mädchen schrie nur um so ärger und wollte nicht hören.

Jetzt vernahm er feste Männertritte, welche die Treppe heraufstiegen; um nicht noch in die Fäuste eines Kutschers zu fallen, ließ er das in Liebe und und Mondschein schwärmende Kammermädchen los, suchte einen Zufluchtsort, den er auch glücklich durch die offen gebliebene Thüre in seinem Zimmer fand. Von innen verriegelte er die Thüre.

Der Kutscher kam herauf. „Was ist denn hier los?“ „Ach! ach!“ schrie das Kammermädchen, „er hat mich gapackt!“ — „Er wollte ja zu Dir, Du freche Dirne!“ schrie die Gnädige hinaus. „Aber wer denn?“ fragte der Kutscher, „es ist ja Niemand hier.“

„Wie? er ist fort? — Mein Gott! am Ende war's ein Geist! — Ach, wohl gar der Geist des seligen Runkelrübenzuckerfiederei-Gesellen, der aus Gram gestorben sein soll, weil ich ihm einen Korb gab. Ach! nun verfolgt er mich.“

Jetzt trat der Doktor mit brennendem Lichte aus seiner Thür. Da er wohl einsah, daß es bei der traurigkomischen Wendung der Dinge das Beste wäre, den Schein anzunehmen, als wüßte er nichts von dem vorgefallenen, so stellte er sich selbst verwundert, forderte aber sogleich den Schlüssel von dem Kammermädchen, indem er den Zufall pries, der sie ihm entgegenführte, da er zu einer Kranken aus dem Hause mußte.

„Den Schlüssel,“ sagte das Mädchen, „habe ich Ihnen, Herr Doktor, mit Dank auf Ihre Thürschwelle gelegt, weil ich mir wohl dachte, daß Sie ihn in der Nacht noch brauchen könnten.“

Der Doktor griff nach der Thürschwelle, hob von da den Hauschlüssel ohne Dank auf und floh die Treppe hinunter. Hastig riß er die Hausthüre auf; — da stand aber Niemand mehr. Er blickte um sich und sah eben einen, in seiner Nähe wohnenden Arzt mit einem Mädchen schnell vorüberreiten und hörte dabei noch die Worte des Mädchens: „Ich habe mich da drüben an der Thüre des Doktors, der mich hartherzig warten ließ und nicht kam so lange aufgehalten, was wird meine arme Mutter machen?“

Sehr langsam stieg der Doktor die Treppe hinauf und verwünschte in seinem Aerger alle Kammerzosen die in Liebe und Mondschein schwärmen.

Er ging zu Bett. In dieser Nacht ward er nicht wieder geweckt, aber er blieb wach: Der Aerger ließ ihn nicht wieder einschlafen.

### Miscellen.

— Der berühmte Gelehrte Euler lebte achtzig Jahre in Berlin, ohne einen andern Weg zu kennen, als den von seinem Hause in die Akademie.

— Der Sohn eines Verschwenders sagte einst ganz naiv: „Ich hätte wenigstens 50,000 Thaler mehr, wenn mein Vater nicht zu meiner Familie gehört hätte.“

### Nützliches für Haus- & Landwirthschaft.

— Dr. Winkler hat eine Tinktur bereitet, vermittelst deren die Flecken von Fett, selbst alte Fettflecken mit derselben angefeuchtet und nach einigen Minuten mit warmen Wasser ausgebürstet, sehr gut herausgehen. Man kann sich diese Tinktur selbst bereiten, wenn man zwei Loth fein zerschnittene Seifenwurzel mit einem Schoppen Wasser zur Hälfte einkocht, die Abkochung durch reine Leinwand feiht, erkalten läßt, vom Bodensatz vorsichtig abgießt, ein und ein halbes Loth Salmiakgeist zusetzt und sie dann in gut verstopften Gläsern aufbewahrt.

— (Wohlfeile Seifenbereitung.) Man setzt das Unschlitt in einem Fasse mit guter Lauge in den Keller und rührt es zuweilen um. In einer Zeit von drei bis vier Wochen ist diese Seife, welche der auf die gewöhnliche Weise bereiteten in keiner Beziehung nachsteht, fertig.

**Bis Freitag den 23. d. M. Nachmittags 2 Uhr** wird auf diesseiter Kanzlei ein halber Morgen Acker zu Eigenthum versteigert, der sich seiner Lage wegen zu einem Garten eignet, auch auf einer Längenseite schon von dem Garten-Jaun (Lattengeländer) des Seifenfeder Schmidts, anderseits von einem Acker der Bäckermeister Hofner's Wittwe, hinten vom landwirthschaftlichen Versuchsfeld, und vornen von der Straße begrenzt ist, die von der Ettlinger Landstraße, und zwar vom Ludwigssee zum Angarten führt.

Zugleich wird ein Versuch einer mehrjährigen Verpachtung vorgenommen werden.

Wir laden hierzu die Liebhaber auf die bestimmte Stunde ein.

Karlsruhe, den 16. August 1844.

Großh. vereinigte Stiftungsverwaltung.

Stephanienstraße Nr. 2.

### Erledigte Schulstellen.

Zu Hochstetten, Landschulbezirks Karlsruhe, die evangelische Schulstelle erster Klasse mit dem Normalgehalt von 140 fl. jährlich, nebst freier Wohnung und dem Schulgelde zu 48 fr.

„Grünningen, Amts Billingen, der katholische Schul-, Mehner- und Organistendienst mit dem gesetzlich regulirten Dienstlohn von 140 fl. jährlich nebst freier Wohnung und dem Schulgelde von 35 Kindern zu 1 fl.

Von dem schon längst rühmlichst bekannten, brustheilenden Leiae (Pâte Pectorale) von dem Erfinder Herrn Apotheker **Georgé à Epinal** sind wiederum neue Sendungen eingetroffen und die Schachtel zu 21 Kr. zu haben bei

**Carl Hauser,**

St. der Amalien- und Karlsstraße Nr. 19,  
dem Bürgerverein gegenüber.

### Empfehlung zum Betteneinigen.

Unterzeichneter ist dahier mit einer Bettfedern-Maschine eingetroffen, mittelst welcher er die Bettfedern von allem Schweiß, Geruch, oder einem allenfallsigen Krankheitsstoffe reinigt. Dieses Reinigen hat überdies noch den großen Vortheil, daß die zusammengeballten Federn wieder in den besten Zustand versetzt und die Betten wieder ganz vollständig werden, so daß bei schweren Betten so viel Federn übrig bleiben, daß aus vier solchen, fünf vollständige Betten gemacht werden können.

Die Preise für das Reinigen und Herstellen der Betten sind folgende: für ein Ober- oder Unterbett 40 Kr., Pfülsen und Kissen zusammen 30 Kr. wobei ich für das oben Versprochene garantire.

Karlsruhe, im August 1844.

**Jakob Weiß, aus Speyer.**

Kogirend im Gasthaus zur Stadt Warschau.

Von einem der ersten Blumenisten in Harlem habe ich ein Commissions-Lager von Hyacinthen, Tazetten, Tulpen, Narzissen, Jonquillen zc. erhalten, welche ich zu äußerst billigen Preisen abzugeben berechtigt bin.

Indem ich vorzügliche Sorten versichern kann, empfehle ich solche zur gütigen Abnahme.

Karlsruhe, den 20. August 1844.

**W. A. Wielandt.**

Hospitalstraße Nr. 63.

Bei **F. Gutsch & Kupp** in Karlsruhe ist so eben fertig geworden, und daselbst so wie in allen Buchhandlungen zu erhalten:

### Der Gevattersmann

neuer Kalender

für den

Stadt- und Landbürger

auf 1845.

8 Druckbogen in Quart mit 32 Originalholzschnitten, Stahlstichen und Umschlag broschirt 9 Kreuzer.

Dieser auf eine vorläufige Probe hin mit einstimmigem Beifall begrüßte Volkskalender enthält durchgängig Original-Erzählungen von Berthold Auerbach. Der Name des Herrn Verfassers überhebt uns jedes weitem Zusatzes.

### Viktualien-, Fleisch- und Brod-Taxe

für die

Stadt Durlach

vom 17. August 1844.

Das Malter	fl. kr.	Das Pfund	fl. kr.
Weizen	12 —	Hammelfleisch	— 9
Neuer Kernen	11 7	Schweinefleisch	— 9
Alter Kernen	12 19	Rindfleisch	— 24
Alt Korn	7 —	Schweinschmalz	— 20
Gerste	— —	Butter	— 18
Wetzkorn	8 —	Unschlit, ausgel.	— 20
Hafec	4 1	Echter	— 22
Das Pfund	fl. kr.	4 Stück Eier	— 4
Mastochienfleisch	— 11	ein Zentner Heu	— 54
Schmalz	— 9	100 Bds Stroh 218 Bds.	0 —
Kalbsteich	— 9	hart Holz das Meers	17 —
Schwarzbrod zu 15 Kr. soll wiegen	— —	4 Bds. — Loth.	— —
Weißbrod zu 6 Kr soll wiegen	— —	— —	30 —
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	— —	— —	10 —

### An sämtliche Bürgermeisterämter.

Nr. 14,476. Durch verschiedene Beschwerden, den Besuch der Wirthshäuser und Tanzbelustigungen von Seiten der Sonntagskinder betreffend, sieht man sich veranlaßt, die deßfalls bestehenden Verordnungen, auf deren Beobachtung mit Strenge gehalten werden muß, wieder in Erinnerung zu bringen:

1) Jünglinge und Mädchen welche der Sonntagschule noch nicht entlassen sind, also Knaben auf dem Lande bis zum siebenzehnten, in den Städten bis zum sechzehnten Jahre, und Mädchen auf dem Lande bis zum sechzehnten, in Städten bis zum fünfzehnten Jahre, dürfen keine Wirthshäuser besuchen, außer auf Reisen in Begleitung und unter Aufsicht ihrer Eltern oder Pfleger und eben so an keiner Tanzbelustigung Theil nehmen, beides bei einer Strafe von 30 Kr. bis 1 fl. 30 Kr., welche von den Eltern, Pflegern und Dienstherrschäften zu erlegen, geeignetenfalls in Gefängnißstrafe zu verwandeln ist.

2) Die Wirthshäuser sind bei einer Strafe von 15 Kr. bis zu einem Gulden gehalten, solche junge Leute ohne Weiteres zu entfernen, oder wenn sie keine Folge leisten, der Ortspolizei anzuzeigen.

3) Es ist eine besondere Obliegenheit der Ortspolizei, auf die bezeichneten jungen Leute ein aufmerksames Auge zu haben, und sie auf Betreten in den Wirthshäusern und auf Tanzböden ohne Weiteres zu arretilren und sogleich zu entfernen, sofort aber dem Bürgermeister zur Bestrafung anzuzeigen.

4) Von den erkannten Strafen erhält der Anzeiger die Hälfte, die andere Hälfte aber fällt in die Schatzkassa.

5) Die Bürgermeisterämter haben diese Verordnung sogleich und jedes Jahr im Anfang Januar, vor versammeltem Gemeindevorstande, so wie durch die Schelle verkünden zu lassen, und deren Vollzug mit Strenge und Sorgfalt zu überwachen. Man wird die Gensdarmrie zu fleißiger Nachschau anweisen.

Ueber die jetzt geschene Verkündung ist binnen drei Wochen unter Mitbeurkundung des Gemeindevorstandes zu berichten.

Karlsruhe, den 1. August 1844.

Großherzogliches Land-Amt.

Bauer.

Dölling.

Hierzu sechste Extra-Beilage: Fortsetzung des „ewigen Juden“ von Eugen Sue, aus dem Französischen; nebst einer Uebersicht der Eisenbahnfahrten.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Kupp in Karlsruhe.